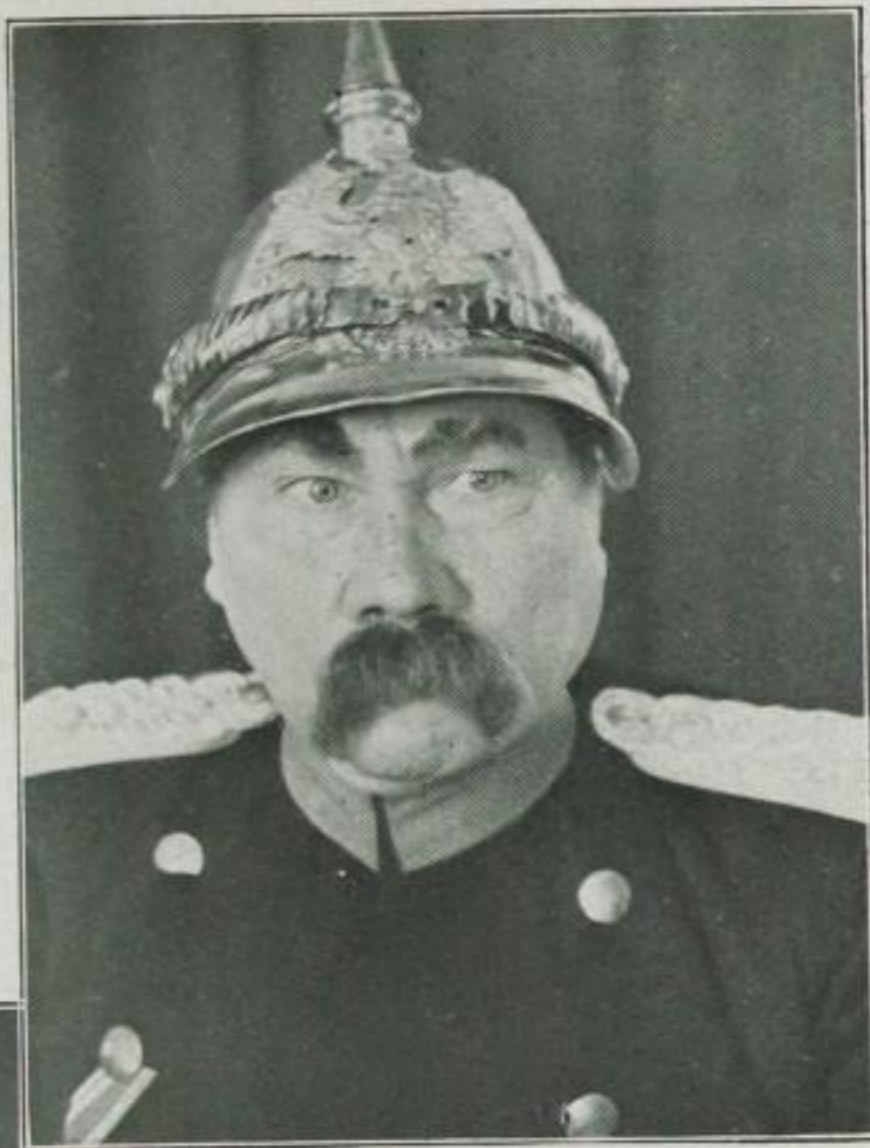


Stücke in einem Lustspiele sich schließlich selbst auftreten läßt, gilt das einer ganz anders empfindenden Zeit schon als überwältigende dramatische Kühnheit.

Zu Anfang des 20. Jahrhunderts oder besser noch gegen Schluß des 19., als die Richtung auf die Wirklichkeit überall gesiegt hatte, begannen die ersten Versuche, nach dem zeitgenössischen Leben nun auch den berühmten und typischen Zeitgenossen selbst wieder auf die Bühne zu bringen. Man weiß aus der Kaiserzeit, wie energisch er sich dagegen wehrte, und wie gering der



Paul Wegener  
als Altreichskanzler in  
„Bismarck“ im Deutschen  
Volkstheater  
Phot. Keystone



Paul Bild  
als Amundsen in „Südpol-  
expedition des Kapitän Scott“  
Phot. Marcus

Erfolg im ganzen war. Es scheint, als ob nun die Revolution — was an sich nicht unmerklich sein mag — ihrerseits wieder zur Mutter eines neuen historischen Gefühls geworden ist. Sie hat nicht die Bühne für den Zeitgenossen, sondern den Zeitgenossen für die Bühne erobert, sie macht die letzte Weltgeschichte bis zu Bismarck und zur Dreyfuß-affäre rückwärts wieder lebendig, und sie erreicht damit, daß wir unsere Tage nicht als eine unabhängige, zufällige Katastrophe empfinden, sondern als den notwendigen und unvermeidlichen Ring in einer Kette von Ereignissen.

Der Dichter, auch der Dichter von Stücken um den Zeitgenossen, ist kein Photograph, das will sagen, er gibt nicht den wirklichen Zeitgenossen, sondern seine Idee und Vorstellung von ihm, sehr oft wird ihm der Zeitgenosse sogar zum Träger eigener Phantasie und Absicht. Der Schauspieler selbst ist seinerseits eine feste Persönlichkeit und fügt der Gestalt von dieser Persönlichkeit her Eigenes hinzu. Der Zeitgenosse auf der Bühne unterscheidet sich also von dem Zeitgenossen im Leben dadurch, daß er eigentlich das Produkt aus drei Menschen ist: Modell, Dichter, Darsteller.